

Marx | Lohn, Preis und Profit

[Was bedeutet das alles?]

Karl Marx

Lohn, Preis und Profit

Revidierte Übersetzung
aus dem Englischen von Paul Weller

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19637

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019637-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Vorbemerkung des Übersetzers 7

Lohn, Preis und Profit

[Einleitendes] 11

1. [Produktion und Löhne] 12
2. [Produktion, Lohn, Profit] 15
3. [Löhne und Geldumsatz] 26
4. [Angebot und Nachfrage] 31
5. [Löhne und Preise] 34
6. [Wert und Arbeit] 38
7. Die Arbeitskraft 49
8. Die Produktion des Mehrwerts 53
9. Der Wert der Arbeit 55
10. Profit wird gemacht durch Verkauf einer Ware
zu ihrem Wert 57
11. Die verschiedenen Teile, in die der Mehrwert
zerfällt 59
12. Das allgemeine Verhältnis von Profiten, Löhnen
und Preisen 63
13. Die hauptsächlichsten Versuche, den Lohn zu heben
oder seinem Sinken entgegenzuwirken 66
14. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit
und seine Resultate 74

Anmerkungen 83

Zu dieser Ausgabe 92

Zu Autor und Werk 94

Vorbemerkung des Übersetzers¹

Wie im Titel angezeigt, ist die Abhandlung, die wir hiermit zum Abdruck bringen, die Niederschrift eines von Marx im ersten Jahre des Bestehens der Internationale in deren Generalrat² gehaltenen Vortrags. Die berühmte Vereinigung hatte ihre Tore allen Richtungen der Arbeiterdemokratie geöffnet, und es handelte sich nun darum, über die wichtigen Fragen des Befreiungskampfes der Arbeiter Verständigung und womöglich Übereinstimmung zu erzielen. Das war aber keine leichte Sache, denn in fast allen diesen Fragen gingen schon damals die Meinungen außerordentlich weit auseinander. Gewerkschaftler und Genossenschaftler, unter beiden wiederum die Vertreter verschiedener Organisationsformen und Betriebssysteme, standen sich oft recht schroff gegenüber, und dazu kamen dann noch die Schwärmer für bestimmte Universalmittel³, wie Tauschbanken⁴ und dergleichen. Unter diesen Umständen gab es im Generalrat sehr lange und ermüdende Debatten, bei denen Marx nach dem Zeugnis derer, die jene Zeit mitdurchlebt haben, eine wahrhaft übermenschliche Geduld an den Tag zu legen pflegte. Wie gewissenhaft und taktvoll er dabei vorging, beweist der uns hier vorliegende Vortrag.

Wogegen dieser gerichtet ist, sagt er selbst. John Weston⁵ war ein Sozialist aus der Schule Owens⁶, oder vielleicht besser, der Nach-Oweniten, der Schwärmer für Tauschbanken, Arbeitsgeld und dergleichen. Aus deren Gesichtspunkten heraus wollte er von Strikes⁷ für Lohnerhöhungen nichts wissen, sie griffen das Übel nicht an der Wurzel an und mussten durch Verteuerung der Produktion ihren eigenen Zweck wieder zunichtemachen – eine Argumentierung, wie wir sie in Frankreich bei den Proudhonisten⁸ und in Deutschland bei orthodoxen Lassalleanern⁹ wiederfinden.

Dieser Anschauung tritt Marx entgegen. Er geht Satz für Satz ihre Voraussetzungen und Folgerungen durch und zeigt, an der Hand¹⁰ wohlbeglaubigter Tatsachen, wie wenig sie der wirklichen Erfahrung entsprechen. Damit im Zusammenhang entwickelt er das Bild des ganzen Räderwerks der kapitalistischen Produktion und zeigt an der Hand der Analyse derselben, welche Gesetze auf die Lohnhöhe in der modernen Gesellschaft einwirken und ihre Bewegung bestimmen. In ebenso lichtvoller wie geschlossener Darstellung gibt Marx auf solche Weise einen Abriss der auf diesen Gegenstand bezüglichen Grundgedanken des »Kapital«¹¹, dessen erster Band gerade zu jener Zeit seine endgültige Fassung erhielt. Als volkstümliche Zusammenfassung der betreffenden Entwicklungen des Marx'schen Hauptwerks kann diese Abhandlung – von ihrem Werte als authentische Äußerung ganz abgesehen – gar nicht übertroffen werden.

Dass die Marx'sche Darlegung im Generalrat die Mehrheit gewann, zeigen dessen auf das Gewerkschaftswesen, die Strikes etc. bezüglichen Anträge an die Kongresse der Internationale. Weston selbst scheint an seiner Auffassung festgehalten zu haben. Bis dahin selbst Mitglied des Generalrats und noch Mitunterzeichner des Manifests über die angeblichen Spaltungen in der Internationale, schlägt er sich um die Zeit des Haager Kongresses auf die Seite der bakunistisch-proudhonistischen¹² Sezession und ist mit dieser bemüht, eine Gegeninternationale gegen die alte »autoritäre« Internationale zu Stande zu bringen. Darauf unzweifelhaft bezieht sich der Satz in den Erinnerungen des bekannten G. J. Holyoake¹³: »Er (Weston) vertrat nichts von dem imperialistischen Kommunismus und Staatssozialismus von Karl Marx, sondern trat diesem Meister der Agitation entgegen und setzte Resolutionen gegen ihn durch.« In der »Hall of Science«, dem Versammlungslokal der Londoner Freidenker, zu deren Sprechern Holyoake gehörte,

fanden nämlich die Sitzungen jener anti-autoritären Internationalisten statt.

Holyoake schildert Weston als den »magersten, kräftigsten, sanftesten und zugleich feurigsten, schnellsten und überzeugendsten Politiker der Arbeiterklasse«. Er war Kuhjunge¹⁴ und Küchenjunge gewesen und hatte dann das Gewerbe eines Geländerarbeiters erlernt, in dem er bis im hohen Alter arbeitete, »zehn bis zwölf Stunden tagsüber an der Hobelbank, und wenn der Abend kam, hielt er Reden ... Welche gute Bewegung immer in der Hauptstadt vor sich ging, Weston war bald dabei, wenn er nicht überhaupt der Erste war, und doch gab es mehr Schwierigkeiten Xanthippischer¹⁵ Natur zu Hause zu überwinden, als sie irgendeinem Sterblichen außer Sokrates im Wege gestanden. Aber keine Unbequemlichkeit hielt ihn zurück. Von allen sanften Geistern, die ich gekannt, war er der leidenschaftlichste Arbeiter; ein Mollusk¹⁶ in der Rede, war er Dynamit in der Aktion.«

Noch sei bemerkt, dass der Titel dieser Abhandlung und die der Abschnitte 1 bis 4¹⁷ von uns herrühren.

Lohn, Preis und Profit

[Einleitendes]

Bürger!¹

Bevor ich auf unseren Gegenstand eingehe, erlaubt mir einige Vorbemerkungen zu machen. Gegenwärtig herrscht auf dem Kontinent eine wahre Epidemie von Streiks, und allgemein wird nach einer Lohnsteigerung gerufen. Die Frage wird auf unserem Kongress zur Sprache kommen. Ihr, als Leiter der Internationalen Assoziation, müsst einen festen Standpunkt in Bezug auf diese so außerordentlich wichtige Frage haben. Ich für meinen Teil habe es daher für meine Pflicht gehalten, ausführlich auf die Sache einzugehen, selbst auf die Gefahr hin, eure Geduld auf eine harte Probe zu stellen.

Eine Vorbemerkung noch mit Bezug auf Bürger Weston². Nicht nur hat er vor euch Anschauungen entwickelt, die, wie er weiß, in der Arbeiterklasse äußerst unpopulär sind; er hat diese Anschauungen auch öffentlich vertreten, wie er glaubt – im Interesse der Arbeiterklasse. Eine solche Bekundung moralischen Muts müssen wir alle hochachten. Trotz des unverblühten Stils meiner Ausführungen wird er hoffentlich am Schluss feststellen, dass ich mit dem übereinstimme, was mir der eigentliche Grundgedanke seiner Sätze zu sein scheint, die ich jedoch in ihrer gegenwärtigen Form nicht umhinkann, für theoretisch falsch und praktisch gefährlich zu halten.

Ich komme nun direkt zur Sache.

1. [Produktion und Löhne]

Bürger Westons Beweisführung beruhte tatsächlich auf zwei Voraussetzungen: erstens, dass der Betrag der nationalen Produktion ein unveränderliches Ding ist oder, wie die Mathematiker sagen würden, eine konstante Menge oder Größe; zweitens, dass der Betrag des Reallohns, d. h. des Lohns, gemessen durch die Menge an Waren, die mit ihm gekauft werden kann, einen unveränderlichen Betrag, eine konstante Größe darstellt.

Nun, seine erste Behauptung ist offensichtlich falsch. Ihr werdet feststellen, dass Wert und Masse der Produktion von Jahr zu Jahr zunehmen, dass die Produktivkraft der nationalen Arbeit größer wird und dass die zur Zirkulation dieser gesteigerten Produktion notwendige Geldmenge sich fortwährend ändert. Was am Ende des Jahres und für verschiedene miteinander verglichene Jahre gilt, das gilt auch für jeden Durchschnittstag im Jahr. Die Menge oder Größe der nationalen Produktion ändert sich fortwährend. Sie ist keine konstante, sondern eine variable Größe, und abgesehen von den Veränderungen des Bevölkerungsstandes, kann das wegen des fortwährenden Wechsels in der Akkumulation des Kapitals und der Produktivkraft der Arbeit auch gar nicht anders sein. Ohne Zweifel: Würde es heute zu einer solchen Steigerung der allgemeinen Lohnrate kommen, so würde diese Steigerung, unabhängig davon, was auch immer ihre anderweitigen Folgen sein mögen, an sich nicht unmittelbar die Summe der Produktion ändern. Sie würde zunächst einmal vom jetzigen Stand der Dinge ausgehen. Sollte jedoch die nationale Produktion vor der Lohnsteigerung variabel und nicht fix gewesen sein, so wird sie auch nach der Lohnsteigerung weiterhin variabel und nicht fix sein.

Nehmen wir nun aber an, die Summe der nationalen Produktion sei konstant anstatt variabel. Selbst dann bliebe, was unser Freund Weston für einen Vernunftschluss hält, eine blo-

ße Behauptung. Habe ich eine bestimmte Zahl, z. B. 8, so hindern die absoluten Grenzen dieser Zahl ihre Bestandteile keineswegs, ihre relativen Grenzen zu ändern. Machte der Profit 6 aus und der Lohn 2, so könnte der Lohn auf 6 steigen und der Profit auf 2 fallen, und doch würde die Gesamtsumme 8 bleiben. So könnte die fixe Summe der Produktion auf keine Weise beweisen, dass die Höhe des Lohnes konstant sei. Wie weist nun aber unser Freund Weston diese Konstanz nach? Einfach indem er sie behauptet.

Doch selbst, wenn wir ihm seine Behauptung einräumen, ergibt sich aus ihr zweierlei, während er nur eines sieht. Wenn der Lohnbetrag eine konstante Größe wäre, dann könnte er weder vermehrt noch vermindert werden. Sollten daher die Arbeiter töricht handeln wollen, indem sie eine vorübergehende Lohnsteigerung erzwingen, so würden die Kapitalisten nicht minder töricht handeln, indem sie eine vorübergehende Lohnsenkung erzwingen. Unser Freund Weston leugnet ja auch gar nicht, dass die Arbeiter unter gewissen Umständen eine Steigerung des Lohns durchsetzen *können*, da aber seine Höhe von Natur aus konstant sein soll, müsse eine Reaktion erfolgen. Andererseits weiß er auch, dass die Kapitalisten tatsächlich eine Lohnsenkung erzwingen *können* und dass sie dies in der Tat fortwährend versuchen. Nach dem Prinzip des konstanten Lohns müsste in dem einen Fall so gut wie in dem anderen eine Reaktion erfolgen. Sollten daher die Arbeiter sich dem Versuch oder der Durchführung einer Lohnsenkung widersetzen, würden sie ganz recht tun. Sie würden also richtig handeln, indem sie *eine Lohnsteigerung* erzwingen, weil jede *Reaktion* auf eine Herabsetzung des Lohns eine *Aktion* für eine Lohnsteigerung ist. Nach Bürger Westons eigenem Prinzip vom *konstanten Lohn* sollten sich die Arbeiter daher unter gewissen Umständen zusammentun und für eine Lohnsteigerung kämpfen. Unter der Voraussetzung, dass er diese Schluss-

folgerung ablehnt, muss er die Voraussetzung aufgeben, aus der sie sich ergibt. Er dürfte nicht behaupten, die Höhe des Lohns sei eine *konstante Größe*, sondern dass, obwohl er weder *steigen* könne noch müsse, er vielmehr *fallen* könne und müsse, sobald es dem Kapital gefällt, ihn herabzusetzen. Sollte es dem Kapitalisten gefallen, euch Kartoffeln an Stelle von Fleisch und Hafer an Stelle von Weizen essen zu lassen, so müsst ihr seinen Willen als Gesetz der politischen Ökonomie hinnehmen und euch ihm unterwerfen. Sollte in einem Land, z. B. den Vereinigten Staaten, die Lohnrate höher als in einem anderen, z. B. England, sein, so habt ihr euch diesen Unterschied zwischen der Lohnrate aus einem Unterschied im Willen des amerikanischen und des englischen Kapitalisten zu erklären, eine Methode, die das Studium nicht nur der ökonomischen, sondern auch aller anderen Erscheinungen zweifellos sehr vereinfachen würde.

Doch selbst dann müsste die Frage zu stellen erlaubt sein: *Warum* ist denn der Wille des amerikanischen Kapitalisten von dem des englischen verschieden? Und um auf diese Frage zu antworten, müsst ihr über den Bereich des *Willens* hinausgehen. Irgendjemand könnte mir auch weismachen wollen, Gottes Wille sei in Frankreich eine Sache und in England eine andere. Wenn ich von ihm verlangen würde, mir diesen Willenszwiespalt zu erklären, könnte er die Stirn haben, mir zu antworten, es sei Gottes Wille, in Frankreich einen Willen zu haben und in England einen anderen. Doch unser Freund Weston ist sicher der Letzte, eine so vollständige Preisgabe allen vernünftigen Denkens als Argument anzubringen.

Ohne Zweifel ist es der *Wille* des Kapitalisten, so viel wie möglich zu nehmen. Uns kommt es darauf an, nicht über seinen *Willen* zu phantasieren, sondern seine *Macht*, die *Schranken dieser Macht* und die *Beschaffenheit dieser Schranken* zu untersuchen.

2. [Produktion, Lohn, Profit]

Der uns von Bürger Weston gehaltene Vortrag hätte in einer Nusschale Raum finden können.

Alle seine Ausführungen liefen auf Folgendes hinaus: Ge-
setzt den Fall, dass die Arbeiterklasse die Klasse der Kapitalis-
ten zwingt, 5 s.³ an Stelle von 4 s. in Gestalt von Geldlohn zu
zahlen, so würde der Kapitalist dafür in Gestalt von Waren ei-
nen Wert von 4 s. an Stelle von 5 s. zurückgeben. Die Arbeiter-
klasse würde das mit 5 s. zu bezahlen haben, was sie vor der
Lohnsteigerung für 4 s. gekauft hatten. Doch warum ist das
so? Warum gibt der Kapitalist im Austausch für 5 s. nur einen
Wert von 4 s. zurück? Weil die Höhe des Lohns konstant ist.
Warum ist er aber auf einen Warenwert von 4 s. festgelegt?
Warum nicht auf 3 oder 2 s. oder eine beliebige andere Sum-
me? Ist die Grenze der Höhe des Lohns durch ein ökonomi-
sches Gesetz bestimmt, das gleich unabhängig ist sowohl vom
Willen des Kapitalisten als auch vom Willen des Arbeiters, so
hätte Bürger Weston zunächst einmal dies Gesetz nennen und
dessen Gültigkeit nachweisen müssen. Er hätte dann auch be-
weisen müssen, dass der in jedem gegebenen Zeitpunkt tat-
sächlich gezahlte Lohn immer genau dem notwendigen Lohn
entspricht und niemals von diesem abweicht. Sollte anderer-
seits die festgelegte Grenze des Lohns auf dem *bloßen Willen*
des Kapitalisten oder den Grenzen seiner Habgier gegründet
sein, so wäre sie willkürlich. Sie würde ohne Notwendigkeit
existieren. Sie könnte *durch* den Willen des Kapitalisten und
daher auch *gegen* seinen Willen geändert werden.

Bürger Weston illustrierte euch seine Theorie, indem er
euch verkündete, dass, wenn eine Schüssel eine bestimmte
Suppenmenge enthält, die von einer bestimmten Anzahl von
Personen gegessen werden soll, eine Verbreiterung der Löffel
keine Vergrößerung der Suppenmenge bewirkt. Er muss mir in

diesem Zusammenhang aber dann doch zugestehen, diese Illustration recht ausgelöffelt⁴ zu finden. Sie erinnerte mich einigermaßen an das Gleichnis, zu dem Menenius Agrippa⁵ seine Zuflucht nahm. Als die römischen Plebejer gegen die römischen Patrizier in den Streik traten, erzählte ihnen der Patrizier Agrippa, dass der patrizische Bauch die plebejischen Glieder des Staatskörpers mit Nahrung versehe. Agrippa blieb den Beweis schuldig, wie jemand die Glieder eines Mannes mit Nahrung versorgen könne, indem er den Bauch eines anderen füllt. Bürger Weston hat für seinen Teil vergessen, dass die Schüssel, aus der die Arbeiter essen, mit dem ganzen Produkt der nationalen Arbeit gefüllt ist, und dass, wenn irgendetwas die Arbeiter hindert, mehr aus der Schüssel herauszuholen, es weder die Enge der Schüssel noch die Dürftigkeit ihres Inhalts ist, sondern einzig und allein die Kleinheit ihrer Löffel.

Durch welchen Kunstgriff ist der Kapitalist imstande, für 5 s. einen Wert von 4 s. zurückzugeben? Durch die Erhöhung des Preises der von ihm verkauften Ware. Hängt denn nun aber das Steigen, ja überhaupt der Wechsel der Warenpreise, hängen etwa die Warenpreise selbst vom bloßen Willen des Kapitalisten ab? Oder sind nicht vielmehr bestimmte Umstände erforderlich, um diesen Willen wirksam zu machen? Sollte dies nicht der Fall sein, so würden die Auf- und Abbewegungen, die unaufhörlichen Schwankungen der Marktpreise zu einem unlösbaren Rätsel.

Sobald wir unterstellen, dass keinerlei Wechsel stattgefunden hat, weder in der Produktivkraft der Arbeit noch in der Menge des Kapitals und der beschäftigten Arbeiter, noch im Wert des Geldes, in dem die Werte der Produkte geschätzt werden, sondern *nur ein Wechsel in der Lohnrate*: Wie könnte diese *Lohnsteigerung* die *Warenpreise* beeinflussen? Doch nur, indem sie das bestehende Verhältnis zwischen der Nachfrage nach diesen Waren und ihrem Angebot beeinflusst.

Es ist sehr richtig, dass die Arbeiterklasse, als Ganzes betrachtet, ihr Einkommen in *für den Lebenserhalt notwendigen Gütern* verwendet und auch verwenden muss. Eine allgemeine Steigerung der Lohnrate würde daher eine Zunahme der Nachfrage nach *für den Lebenserhalt notwendigen Gütern* und folglich eine Steigerung ihrer *Marktpreise* hervorrufen. Die Kapitalisten, die diese für den Lebenserhalt notwendigen Güter produzieren, wurden für den gestiegenen Lohn mit steigenden Marktpreisen für ihre Waren entschädigt. Wie aber die anderen Kapitalisten, die *nicht* für den Lebenserhalt notwendige Güter produzieren? Und ihr müsst nicht glauben, dass das nur eine Handvoll wäre. Wenn ihr bedenkt, dass zwei Drittel des nationalen Produkts von einem Fünftel der Bevölkerung – oder sogar nur von einem Siebtel, wie kürzlich ein Mitglied des Houses of Commons⁶ erklärte – aufgebraucht werden, so werdet ihr schnell begreifen, welcher bedeutender Teil des nationalen Produkts in Gestalt von Luxusartikeln produziert oder gegen Luxusartikel *ausgetauscht* und welche Unmenge selbst von den für den Lebenserhalt notwendigen Gütern auf Lakaien, Pferde, Katzen usw. verschwendet werden muss, eine Verschwendung, von der wir aus Erfahrung wissen, dass ihr mit steigenden Preisen der für den Lebenserhalt notwendigen Güter immer bedeutendere Einschränkungen auferlegt werden.

Wie würde nun die Stellung der Kapitalisten aussehen, die *nicht* für den Lebenserhalt notwendige Güter produzieren? Für das der allgemeinen Lohnsteigerung geschuldete *Sinken der Profitrate* könnten sie sich nicht durch eine *Anhebung des Preises ihrer Waren* schadlos halten, weil die Nachfrage nach diesen Waren nicht gestiegen wäre. Ihr Einkommen würde geschmälert; und von diesem geschmälerten Einkommen hätten sie mehr für die gleiche Menge im Preis gestiegener für den Lebenserhalt notwendiger Güter zu zahlen. Doch wäre das noch nicht alles. Da ihr Einkommen gemindert worden wäre, wür-

den sie weniger für Luxusartikel aufwenden können, und so würde ihre wechselseitige Nachfrage für ihre jeweiligen Waren abnehmen. Infolge dieser Abnahme würden die Preise ihrer Waren sinken. Daher würde in diesen Industriezweigen *die Profitrate sinken*, und zwar nicht lediglich im einfachen Verhältnis zu der allgemeinen Steigerung der Lohnrate, sondern im kombinierten Verhältnis zu der allgemeinen Lohnsteigerung, der Preissteigerung der für den Lebenserhalt notwendigen Güter und dem Preisfall der Luxusartikel.

Welche Folgen hätte diese *Differenz in den Profitraten* für die in den verschiedenen Industriezweigen angewandten Kapitalien? Nun, dieselben, die gewöhnlich eintreten, wenn aus irgendeinem Grund die *Durchschnittsprofitrate* in den verschiedenen Produktionssphären sich ändert. Kapital und Arbeit würden von den weniger gewinnbringenden hin zu den gewinnbringenderen Produktionszweigen abfließen. Und dieser Abfluss würde so lange fort dauern, bis das Angebot in der einen Abteilung der Industrie im Verhältnis zu der gewachsenen Nachfrage gestiegen und in den anderen Abteilungen entsprechend der verminderten Nachfrage gesunken wäre. Diese Änderung hätte zur Folge, dass die allgemeine Profitrate in den verschiedenen Zweigen wieder *ausgeglichen* wäre. Da der ganze Umschwung ursprünglich von einem bloßen Wechsel im Verhältnis der Nachfrage nach und dem Angebot von verschiedenen Waren rührte, würde mit dem Verschwinden der Ursache die Wirkung verschwinden, und die PREISE würden auf ihr vorheriges Niveau zurückkehren und wieder im Gleichgewicht sein. Das Sinken der Profitrate, anstatt auf einige Industriezweige beschränkt zu bleiben, wäre infolge der Lohnsteigerung allgemein geworden. Entsprechend unserer Annahme hätte eine Änderung weder in der Produktivkraft der Arbeit noch in der Gesamtsumme der Produktion stattgefunden, wohl aber *hätte diese festgelegte Summe der Produktion*

ihre Form geändert. Ein größerer Teil der Produktion existierte in Gestalt von für den Lebenserhalt notwendigen Gütern, ein kleinerer in Gestalt von Luxusartikeln, oder, was dasselbe ist: Ein kleinerer Teil würde für ausländische Luxusartikel eingetauscht und in seiner ursprünglichen Form konsumiert, oder, was erneut auf dasselbe hinauslaufen würde: Ein größerer Teil der heimischen Produktion würde für ausländische für den Lebenserhalt notwendige Güter an Stelle von Luxusartikeln eingetauscht. Die allgemeine Steigerung der Lohnrate würde daher nach einer vorübergehenden Störung in den Marktpreisen nur ein allgemeines Sinken der Profitrate zur Folge haben, ohne dass die Warenpreise auf Dauer verändert worden wären. Wollte man mir allen Ernstes erzählen, ich hätte in dieser Beweisführung angenommen, dass der ganze zusätzliche Lohn auf für den Lebenserhalt notwendige Güter aufgewendet werde, so antworte ich, dass ich die günstigste Annahme für die Ansicht des Bürgers Weston unterstellt habe. Sollte der zusätzliche Lohn auf Artikel verwendet werden, die früher nicht in den Verbrauch auf Seiten der Arbeiter eingegangen sind, so müsste der reale Zuwachs ihrer Kaufkraft nicht eigens nachgewiesen werden. Da diese Zunahme der Kaufkraft sich jedoch nur aus einer Erhöhung des Lohns herleitet, so muss sie genau der Abnahme der Kaufkraft der Kapitalisten entsprechen. Die *Gesamtnachfrage* nach Waren würde daher nicht *zunehmen*, doch würde in den Bestandteilen dieser Nachfrage eine *wechselseitige Änderung* eintreten. Die zunehmende Nachfrage auf der einen Seite würde durch die abnehmende Nachfrage auf der anderen Seite wettgemacht werden. Indem so die Gesamtnachfrage unverändert bliebe, könnte keinerlei Veränderung in den Marktpreisen der Waren stattfinden. Ihr seid also vor dieses Dilemma gestellt: Entweder wird der zusätzliche Lohn gleichmäßig für alle Artikel des Verbrauchs verwendet – dann muss die Ausdehnung der Nachfrage auf Seiten der Arbeiter-

klasse durch die Einschränkung der Nachfrage auf Seiten der Kapitalistenklasse aufgewogen werden. Oder der zusätzliche Lohn wird nur auf einige Artikel verwendet, deren Marktpreise vorübergehend steigen werden. Dann wird das nachfolgende Ansteigen der Profitrate in den einen und das nachfolgende Sinken der Profitrate in den anderen Industriezweigen so lange einen Wechsel in der Aufteilung von Kapital und Arbeit hervorrufen, bis das Angebot entsprechend der gestiegenen Nachfrage in der einen Abteilung der Industrie gesteigert und entsprechend der verminderten Nachfrage in den anderen gesenkt wird. Unter der einen Voraussetzung wird keine Änderung in den Warenpreisen auftreten. Unter der anderen Voraussetzung werden die Tauschwerte der Waren nach einigen Schwankungen der Marktpreise auf das frühere Niveau zurückkehren. Unter beiden Voraussetzungen wird die allgemeine Erhöhung des Lohns am Ende zu nichts anderem führen als einem allgemeinen Sinken der Profitrate.

Um eure Einbildungskraft anzuregen, bat euch Bürger Weston, die Schwierigkeiten zu bedenken, die eine allgemeine Steigerung der englischen Landarbeiterlöhne von 9 auf 18 s. hervorrufen würde. Bedenkt, rief er, die ungeheure Erhöhung der Nachfrage nach für den Lebenserhalt notwendigen Gütern und die nachfolgende furchtbare Erhöhung ihrer Preise! Nun wisst ihr ja alle, dass der Durchschnittslohn eines amerikanischen Landarbeiters sich auf mehr als das Doppelte von dem Lohn der englischen Landarbeiter beläuft, obwohl die Preise landwirtschaftlicher Produkte in den Vereinigten Staaten niedriger sind als im Vereinigten Königreich, obwohl in den Vereinigten Staaten das gesamte Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit das Gleiche ist wie in England, und das, obwohl die jährliche Menge der Produktion in den Vereinigten Staaten viel niedriger ist als in England. Warum läutet unser Freund dann die Sturmglocke? Einfach ausgedrückt aus dem Grunde, um

uns von der Beantwortung der tatsächlich drängenden Frage abzulenken. Eine plötzliche Lohnsteigerung von 9 auf 18 s. entspräche einer plötzlichen Steigerung von 100 %. Nun, wir diskutieren aber doch gar nicht die Frage, ob die allgemeine Lohnrate in England plötzlich um 100 % erhöht werden könnte. Wir haben überhaupt nichts zu tun mit der *Höhe* der Steigerung, welche in jedem praktischen Fall von den bestimmten Umständen abhängen und ihnen angepasst sein muss. Wir haben nur zu untersuchen, wie eine allgemeine Steigerung der Lohnrate sich auswirken würde, selbst dann, wenn sie sich nur auf 1 % belaufen sollte.

Ich lasse die von Freund Weston erfundene Steigerung von 100 % auf sich beruhen und mache euch auf die tatsächliche Lohnsteigerung aufmerksam, die in Großbritannien von 1849 bis 1859 stattfand.

Euch allen ist die Zehnstundenbill⁷ bekannt, oder vielmehr die Zehneinhalbstundenbill, die seit 1848 in Kraft ist. Dies war eine der größten ökonomischen Veränderungen, deren Zeugen wir geworden sind. Es handelt sich hier um eine plötzliche und unfreiwillige Lohnsteigerung nicht etwa in einigen lokalen Geschäftszweigen, sondern in den führenden Industriezweigen, durch die England den Weltmarkt beherrscht. Sie brachte eine Lohnsteigerung unter ausnehmend ungünstigen Umständen. Dr. Ure⁸, Professor Senior und all die anderen offiziellen ökonomischen Wortführer des Mittelstands⁹ *bewiesen* – und ich muss sagen, mit viel überzeugenderen Gründen als Freund Weston –, dass sie die Totenglocke der englischen Industrie läuten werde. Sie bewiesen, dass die Bill nicht lediglich auf eine gewöhnliche Lohnsteigerung, sondern auf eine durch die Abnahme der Menge der beschäftigten Arbeiter veranlasste und auf dieser gegründete Lohnsteigerung hinauslaufen würde. Sie behaupteten, dass die zwölfte Stunde, die man dem Kapitalisten wegnehmen wolle, gerade die einzige Stunde sei, aus

der er seinen Profit zieht. Sie drohten mit Abnahme der Akkumulation, Steigerung der Preise, Verlust der Märkte, Schrumpfung der Produktion, hier entspringender Rückwirkung auf die Löhne und schließlichem Ruin. In der Tat erklärten sie Maximilien Robespierres Gesetz über das Maximum¹⁰ für Kinkerlitzchen im Vergleich zu diesem. Und in gewissem Sinn hatten sie recht. So weit, so gut. Was aber war das Ergebnis? Steigerung des Geldlohns der Fabrikarbeiter trotz der Verkürzung des Arbeitstages, große Zunahme der Zahl der beschäftigten Fabrikarbeiter, ein anhaltendes Fallen der Preise ihrer Produkte, eine wunderbare Entwicklung der Produktivkraft ihrer Arbeit, eine unerhört fortschreitende Ausdehnung der Märkte für ihre Waren. 1860¹¹ in Manchester, auf der Tagung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft, hörte ich selber Herrn Newman¹² eingestehen, dass er, Dr. Ure, Senior und alle anderen offiziellen Weisen der ökonomischen Wissenschaft sich geirrt haben, während der Instinkt des Volks recht behalten hat. Ich nenne Herrn W. Newman – nicht Professor Francis Newman –, weil er eine hervorragende Stellung in der ökonomischen Wissenschaft als Mitarbeiter und Herausgeber von Herrn Thomas Tookes *History of Prices*¹³ einnimmt, diesem großartigen Werk, das die Geschichte der Preise von 1793 bis 1856 verfolgt. Wenn Freund Westons fixe Idee von einem fixen Lohn, einem fixen Betrag der Produktion, einem fixen Grad der Produktivkraft der Arbeit, einem fixen und immerwährenden Willen der Kapitalisten und alle seine übrige Fixität¹⁴ und Finalität richtig gewesen wären, so wären Professor Seniors traurige Voraussagen korrekt gewesen und Robert Owen hätte sich geirrt, der bereits 1816¹⁵ eine allgemeine Begrenzung des Arbeitstages für den ersten vorbereitenden Schritt zur Befreiung der Arbeiterklasse erklärte und sie, dem landläufigen Vorurteil direkt zum Trotz, auf eigene Faust in seiner Baumwollspinnerei in New Lanark einführte.

Während eben dieses selben Zeitabschnittes, in dem die Einführung der Zehnstundenbill und die nachfolgende Lohnsteigerung vor sich ging, erfolgte in Großbritannien aus Gründen, die aufzuzählen hier nicht der Ort ist, eine *allgemeine Steigerung der Landarbeiterlöhne*. Obwohl es für meinen unmittelbaren Zweck nicht notwendig ist, werde ich dennoch, um bei euch keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, einige Vorbemerkungen machen.

Wenn ein Mann erst 2 s. Wochenlohn erhält und sein Lohn dann auf 4 s. steigt, so ist die *Lohnrate* um 100 % gestiegen. Als Steigerung der *Lohnrate* ausgedrückt scheint dies eine großartige Sache, obwohl der *tatsächlich gezahlte Lohn*, 4 s. die Woche, noch immer ein miserabel niedriger, ein Hungerlohn wäre. Ihr dürft euch daher von den groß klingenden Prozentzahlen der *Lohnrate* nicht beirren lassen. Ihr müsst immer fragen: Was war der *ursprüngliche Lohn*?

Ferner werdet ihr verstehen, dass, wenn zehn Mann je 2 s. die Woche, fünf Mann je 5 s. und fünf Mann je 11 s. wöchentlich erhielten, die 20 Mann zusammen 100 s. oder 5 Pfd. St.¹⁶ wöchentlich erhalten würden. Wenn nun eine, sagen wir, zwanzigprozentige Steigerung der *Gesamtsumme* ihres Wochenlohns stattfinden würde, so würde das eine Zunahme von 5 auf 6 Pfd. St. ergeben. Wenn wir davon den Durchschnitt ausrechnen wollten, so könnten wir sagen, dass die *allgemeine Lohnrate* um 20 % gestiegen wäre, obwohl in Wirklichkeit der Lohn der zehn Mann unverändert geblieben, der der einen Gruppe von fünf Mann nur von 5 auf 6 s. pro Mann und der der anderen von fünf Mann von insgesamt 55 auf 70 s. gestiegen ist. Die eine Hälfte der Leute hätte ihre Lage überhaupt nicht verbessert, ein Viertel kaum wahrnehmbar, und nur ein Viertel hätte sie tatsächlich verbessert. Dennoch: Im *Durchschnitt* gerechnet, hätte der gesamte Lohn jener 20 Mann um 20 % zugenommen, und soweit das Gesamtkapital in Betracht kommt, das sie

beschäftigt, und die Preise der Waren, die sie produzieren, würde es genau dasselbe sein, als hätten sie alle gleichmäßig an der durchschnittlichen Lohnsteigerung teilgenommen. Im Falle der Landarbeit, für die der Lohnstandard in den verschiedenen Grafschaften Englands und Schottlands sehr verschieden ist, würde sich die Steigerung sehr ungleich auf die Löhne auswirken.

Schließlich waren während dieses Zeitabschnittes, in dem jene Lohnsteigerung stattfand, einander entgegenwirkende Einflüsse am Werk, wie z. B. die durch den Russischen Krieg¹⁷ hervorgerufenen neuen Steuern, die massenhafte Zerstörung der Wohnhäuser der Landarbeiter¹⁸ usw. Nachdem ich so viel vorausgeschickt habe, komme ich nun zu der Feststellung, dass von 1849 bis 1859 die Durchschnittsrate der Landarbeiterlöhne Großbritanniens eine *Steigerung von ungefähr 40 %* erfuhr. Ich könnte weitläufige Einzelheiten zum Beweis meiner Behauptung anführen, doch für vorliegenden Zweck betrachte ich es als ausreichend, auf den gewissenhaften und kritischen Vortrag hinzuweisen, den der verstorbene Herr John C. Morton¹⁹ 1860 über »The Forces used in Agriculture« in der Londoner Society of Arts²⁰ gehalten hat. Herr Morton führt statistische Angaben aus Quittungen und anderen authentischen Schriftstücken an, die er in zwölf schottischen und 35 englischen Grafschaften bei ungefähr 100 dort ansässigen Pächtern gesammelt hatte.

Gemäß Freund Westons Ansicht und im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Steigerung des Lohns der Fabrikarbeiter hätten die Preise der landwirtschaftlichen Produkte von 1849 bis 1859 gewaltig ansteigen müssen. Was aber geschah tatsächlich? Trotz des Russischen Kriegs und der aufeinanderfolgenden ungünstigen Ernten von 1854 bis 1856 fiel der Durchschnittspreis des Weizens – der das wichtigste landwirtschaftliche Produkt Englands ausmacht – von ungefähr 3 Pfd. St. pro

Quarter²¹ in den Jahren 1838 bis 1848 auf ungefähr 2 Pfd. St. 10 s. pro Quarter für die Jahre 1849 bis 1859. Das bewirkte eine Senkung des Weizenpreises um mehr als 16 % in derselben Zeit, in der die Erhöhung der Landarbeiterlöhne im Durchschnitt 40 % betrug. In demselben Zeitabschnitt, wenn wir sein Ende mit ihrem Beginn, also 1859 mit 1849, vergleichen, nahm der offiziell festgestellte Pauperismus²² von 934 419 auf 860 470 ab, was eine Differenz von 73 949 ergibt. Ich gestehe, das ist eine sehr kleine Abnahme, die überdies in den folgenden Jahren wieder verlorenging, doch immerhin: eine Abnahme.

Man kann sagen, dass sich infolge der Abschaffung der Korngesetze²³ die Einfuhr von ausländischem Korn in dem Zeitabschnitt von 1849 bis 1859 im Vergleich mit dem Zeitabschnitt von 1838 bis 1848 mehr als verdoppelt hat. Was folgt aber daraus? Von Bürger Westons Standpunkt würde man erwartet haben, dass diese plötzliche, gewaltige und anhaltend zunehmende Nachfrage auf den ausländischen Märkten die Preise der landwirtschaftlichen Produkte dort beängstigend hinaufgeschraubt haben müsste, da die Wirkung einer vergrößerten Nachfrage die gleiche bleibt, ob sie nun aus dem Ausland oder aus dem Inland herkommt. Was geschah tatsächlich? Mit Ausnahme einiger Jahre schlechter Ernten war das ruinöse Fallen des Kornpreises in diesem ganzen Zeitabschnitt ein prägendes Thema, über das in Frankreich intensiv gesprochen wurde; die Amerikaner sahen sich immer und immer wieder genötigt, ihre überschüssige Produktion zu verbrennen; und wenn wir Herrn Urquhart²⁴ glauben sollen, so schürte Russland den Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten, weil seine landwirtschaftliche Ausfuhr auf den Kornmärkten Europas durch die Konkurrenz der Yankees geschmälert wurde.

Auf ihre abstrakte Form zurückgeführt, käme Bürger Westons Argument auf Folgendes hinaus: Jede Steigerung der Nachfrage geht immer auf Basis einer bestimmten Menge der